

Protokoll zur Arbeitsgruppe 5: Kultur und Wissenschaft

Der Leiter der AG wies eingangs auf die Bedeutung von Wissenschaft und Kultur in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hin. Mecklenburg-Vorpommern habe mit sechs Universitäten und Hochschulen, der gleichen Zahl von Leibnitz-Instituten sowie anderer Wissenschaftseinrichtungen eine wichtige Wissenschaftsszene. Es gehe um die Frage, wie Wissenschaft und Kultur in einem Dialog miteinander gebracht werden könnten. Zwei Referenten ergriffen das Wort:

Der **Rektor der Universität Rostock, Wolfgang Schareck**, griff das Verhältnis von Tradition und Zukunftsperspektiven auf. Im Zeitalter der Aufklärung habe eine enge Verbindung von Wissenschaft und Kunst bestanden. Die Universität Rostock werde 600 Jahre alt, sie sei ursprünglich eine päpstliche Gründung gewesen, habe dann jedoch im Zeitalter der Reformation und im Ostseeraum eine wichtige Rolle gespielt. Aktuell verfüge die Universität über vier fakultätsübergreifende Departments, die in der Interdisziplinären Fakultät zusammengefasst sind: Leben, Licht & Materie, Maritime Systeme, Altern des Individuums und der Gesellschaft sowie Wissen – Kultur – Transformation.

Das Universitätsjubiläum 2019 sei mit dem Jubiläum der Stadt Rostock 2018 verbunden. Für die Universität ergeben sich vier Ziele: Der interne Zusammenhalt solle gestärkt werden, sie möchte dabei in die Stadtgesellschaft wirken, sich als wirtschaftlicher Faktor zeigen und zur internationalen sowie regionalen Sichtbarkeit beitragen.

Für 2018 sind verschiedene Initiativen vorgesehen, dazu gehört zum einen die Durchführung von wichtigen wissenschaftlichen Veranstaltungen in dem genannten Jahr in Rostock. So werden das 24. Internationale Bachfest sowie die Hochschulrektorenkonferenz in der Hansestadt stattfinden. Zum anderen sind verschiedene Publikationen geplant, u.a. „Die Universität Rostock in 600 Begriffen“.

Hinzu kommen zwei Ausstellungsprojekte: In einer Verflechtungsgeschichte soll die Entwicklung der Universität Rostock nachgezeichnet werden. In einem „Da Vinci-Projekt“ sollen 35 Künstler eine Verbindung von zentralen Fragen mit neuen Materialien und Substanzen präsentieren. Damit möchte die Universität dem Anspruch gerecht werden, nicht allein zur Traditionspflege, sondern auch zu einem neuen Weltverständnis beizutragen.

Der **Direktor der Kunsthalle, Jörg-Uwe Neumann**, erwähnte in seinem Beitrag ein künstlerisches Vorhaben, das sie in der Vergangenheit mit der Universität durchgeführt haben. In dem brain painting-Projekt wurden die Beiträge einer gelähmten Künstlerin in Beziehung mit bekannten Künstlern gebracht. Damit und durch die wissenschaftliche Begleitung erlangte das Projekt hohe Aufmerksamkeit (u.a. in den Tagesthemen), das Publikumsinteresse blieb indessen verhalten. Insofern stelle sich die Frage, wie Wissenschaft und Kunst publikumswirksam werden könnten. Für die Zukunft sei ein Schwerpunkt auf Osteuropa vorgesehen, dabei solle zunächst eine Ausstellung zu Rumänien und später zu Russland erfolgen.

In der **Diskussion** wurde auf museale Erfahrungen in Kühlungsborn verwiesen sowie auf ein Editionsprojekt des Barlach-Hauses. Mit Blick auf die Vorhaben von Universität und Kunsthalle erfolgte der Hinweis darauf, dass die Studierenden mittlerweile ein größeres Problem darstellten als die Schüler. Durch den Bologna-Prozess seien die Möglichkeiten zu einem breiteren und an humanistischen Bildungszielen orientierten Studium eingegrenzt worden. Dadurch falle es schwer, die Studierenden für solche Vorhaben zu begeistern. Dieser Eindruck wurde in den Beiträgen der anwesenden Studierenden der Universität Rostock bestätigt.

In der Diskussion kam der Gedanke auf, dass unter den 35 zu gewinnenden Künstlern auch einzelne aus der Region aufgenommen werden sollten. Dies gelte sowohl für verstorbene als auch besonders für jüngere Künstler. Durch die Integration bekannter Künstler, die wie Edward Munch oder Jo Jastram einen Bezug zu Warnemünde bzw. zu Rostock und zur Universität hätten, könne an vorhandene Sehgewohnheiten angeknüpft und u.a. das spezifische Interesse von Landeskindern zur Geltung kommen. Gleichzeitig eröffne sich auf dieser Basis die Möglichkeit, moderne, junge und internationale Künstler zu präsentieren.

Verwiesen wurde auch auf die Bedeutung der digitalen Ebene sowie auf die Inter- und Transdisziplinarität.

In der Diskussion kamen weitere Gedanken auf, die sich nicht konkret auf das Universitätsjubiläum von 2018 bezogen. Dazu gehörte wiederum die Interdisziplinarität, die Verwendung von Bildungsmitteln für Bibliotheken sowie den Erhalt von Schutzräumen für Künstler. Die Kunst könne sich darüber hinaus nicht nur auf den institutionalisierten Bereich beschränken, sondern müsste in einem eher armen Flächenstaat die Möglichkeiten für die Existenz von freischaffenden Künstlern und Wissenschaftlern fördern. Schließlich seien sowohl die Zahl der Wissenschaftler als auch die der Patente wesentlich niedriger als in anderen Bundesländern.

Beklagt wurde das Fehlen eines Lehrstuhls für Kunstgeschichte an der Universität Rostock und die begrenzten Möglichkeiten der Kunstgeschichte in Greifswald.

Es gelte den Dialog zwischen Kunst und Wissenschaft zu fördern. Öffentliche Gelder sollten für den Identifikations- und Identitätsgewinn genutzt werden.

Nikolaus Werz

20.11.2017